Historikertag 2014 in Göttingen – Diskurs zum Thema Digitale Geschichtswissenschaft / Digital Humanities

Dass sich die Wissenschaftswelt in einer Phase des medialen Umbruchs befindet, wurde auf dem 50. Deutschen Historikertag in Göttingen vom 23.–26.09.2014 sowohl hinsichtlich des Programms als auch durch Formen der Wissenschaftskommunikation deutlich. Fünf Sektionen waren mit dem Kürzel für „Digitale Geschichtswissenschaft"– für die es auch eine Arbeitsgruppe beim Historikerverband gibt – versehen, und weitere beinhalteten in Einzelvorträgen ebenfalls Aspekte der Schnittstelle zwischen Informatik und Geisteswissenschaften. Die Beiträge wurden nicht nur über Twitter[1] oder einen eigenen Blog[2] kommentiert, sondern teilweise auch unmittelbar über Videostream[3] im Internet veröffentlicht. Dem Thema des Historikertages gemäß wurde in allen diesen Veranstaltungen nach den Gewinnern und Verlierern des aktuellen Digitalisierungstrends gefragt, wobei einige immer wiederkehrende Thesen, Probleme und Charakteristika auffallen. Durch die Etablierung neuer Kommunikationsräume stehen v.a. Fragen nach Inklusion und Exklusion, nach Kooperation und Konkurrenz sowie nach einem strukturierten Weg durch den Datendschungel im Fokus der Diskussionen. Aber auch Fragen der Nachhaltigkeit und des technischen Supports wurden problematisiert, die sich mehrfach in Wünschen nach neuen Studiengängen bzw. der Integration neuer, informatikbezogener Module in den laufenden Studienangeboten äußerten. Neben den sich auch im universitären Bereich durchsetzenden Angeboten des „social media" (Twitter, Facebook) entfalten sich die neuen Räume des wissenschaftlichen Austauschs v.a. in folgenden Formaten: wissenschaftliche Blogs, Themenportale, Fachinformationssysteme und e-books.

An diesen Formaten orientiert, sollen hier stellvertretend für die Fülle an Projekten, die auf dem Historikertag in Göttingen präsentiert wurden, einige wenige exemplarisch vorgestellt und Einblicke in aktuelle Debatten gewährt werden. Für den Bereich der **geschichtswissenschaftlichen Blogs**[4], die eng mit **„social media"** verknüpft sind, bietet sich beispielsweise mit hypotheses.org[5] eine Plattform, die Wissenschaftler nutzen, um ihre Texte, Thesen und Diskussionsbeiträge zu unterschiedlichen Themen zu publizieren. Neben der

[1] #HisTag14; #digigw14.
[2] http://www.historikertag.de/Goettingen2014/category/blog.
[3] Bei Google+ wurde eine eigene Seite für den Historikertag eingerichtet. Siehe auch: Twitter: @historikertag.
[4] Sektion „Neue Arbeitsformen in der Geschichtswissenschaft: Was gewinnt und was verliert die historische Forschung durch Science 2.0?", 24.9.2014.
[5] http://hypotheses.org/.

allgemeinen Vorstellung dieses seit 2011 von der Max Weber Stiftung in Bonn realisierten Projekts durch Tobias WULFF und Sascha FOERSTER, ging auch Claudie PAYÉ (Köln) auf den dort publizierten Blog „Rheinischer Adel“[6] ein, der von Martin Braun parallel zur Entstehung seiner Dissertation publiziert wird. Dass diese neue Form der wissenschaftlichen Arbeit positive wie negative Aspekte impliziert, wurde von Mareike KÖNIG (Paris) in ihrem Beitrag über „Potenziale und dunkle Seiten sozialer Netzwerke“ thematisiert: So kann der Schaffensprozess unmittelbar begleitet werden, was v.a. für die Publikation digitaler Nachlässe oder Enzyklopädien von Vorteil sei; bei solchen wissenschaftlichen Arbeiten, bei denen die konkrete Autorschaft klar zu definieren und die Leistung des Einzelnen zu würdigen ist, kann die verfrühte Publikation im Internet jedoch Probleme hinsichtlich urheberrechtlicher Fragen mit sich bringen. Im Falle der Blogs werden allerdings inzwischen ebenso wie bei Printmedien ISSN vergeben. Darüber hinaus stehen sich positive Effekte, wie umfangreiche, von allen nutzbare Datenpools (Fotos, historische Quellen etc.), und negative Effekte gegenüber, wie mangelnder Datenschutz, Fragen der Nachhaltigkeit und der heute noch nicht absehbaren technischen Entwicklung, auf die sich Geisteswissenschaftler einlassen müssen. In seinem Vortrag über Qualitätssicherung kritisierte Klaus GRAF (Aachen) dann, dass sich im Kontext von Web 2.0 zunehmend nicht Qualität, sondern der Vernetzungsgrad des Autors durchsetze. Auch in der sich anschließenden Podiumsdiskussion, bei der u.a. Rüdiger HOHLS (Berlin; hsozukult[7]), Johannes PAULMANN (Mainz; EGO-online[8]) und Martin KINTZINGER (Münster; DFMFA[9]) zu Wort kamen, wurden Probleme des Peer review, also der Qualitäts- und Methodensicherung thematisiert, die notwendig sind, jedoch auch eine Verlangsamung des Publikationsprozesses mit sich bringen.

Themenportale

Dass v.a. im Geschichtsunterricht unterschiedliche Medienformate genutzt werden, um Inhalte anschaulich zu vermitteln, wurde in einer weiteren Sektion[10] thematisiert, bei der die enge Zusammenarbeit des Verbands der Geschichtslehrer Deutschlands mit den öffentlich-rechtlichen Medien im Fokus stand. So stellte Joachim HORN (Leipzig, MDR) das Portal „Eure Geschichte. Das Schulprojekt zur DDR“[11] vor, für das das Deutsche Rundfunk Archiv erschlossen wurde. Hier werden verschiedene Aspekte des Lebens in der DDR durch

[6] http://rhad.hypotheses.org/.
[7] http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/.
[8] Europäische Geschichte Online: http://ieg-ego.eu/?set_language=de.
[9] Deutsch-Französisches Mediävistenforum: http://dfmfa.hypotheses.org/.
[10] Gewinner und Verlierer im medialen Geschichtsunterricht: Personalisierung von historischen Persönlichkeiten in den öffentlich-rechtlichen Medien, Mittwoch: 24.9.2014.
[11] http://www.mdr.de/damals/eure-geschichte/themen/index.html.

historische Filmdokumente erlebbar gemacht. In den sich anschließenden Vorträgen (Stefan BRAUBURGER, Mainz; Ralph ERBAR, Mainz) ging es um Probleme didaktischer Reduktion bei verschiedenen Fernsehformaten, bei denen die Grenzen zwischen historischen Fakten und Unterhaltung immer mehr verschwimmen. Diese Sendungen – die eher als Teaser gedacht sind – werden häufig auch durch Internetabgebote begleitet, wordurch sich die Möglichkeit ergibt, eine tiefergehende Auseinandersetzung mit einem historisch relevanten Thema anzubieten. Allerdings sind in jedem Fall, wie Vadim OSWALT (Gießen) ausführte, die Lehrer vor die Aufgabe gestellt, kritische Medienkompetenzen zu vermitteln, bei denen nicht nur eine Quellenanalyse, sondern auch eine Darstellungsanalyse relevant ist.

Neben verschiedenen einzelnen Themenportalen, die sowohl auf „Digital Humanities“ allgemein (z.B. die „Digitale Akademie“[12]) als auch auf Einzelaspekte „Digitaler Geschichtswissenschaft“ (z.B. „Regesta Imperii“[13]) ausgerichtet sein können, lag in diesem Jahr der Fokus v.a. auf solchen Portalen, die sich mit der Geschichte des Ersten Weltkrieges beschäftigen. Im Zuge des Jahrestages trat das Spannungsverhältnis von Konkurrenz und Kooperation besonders hervor, wobei die Vielfalt der Angebote eine eigene Sektion[14] ermöglichte. So stellte Aleksandra PAWLICZEK (Berlin) das Projekt CENDARI (Collaborative European Digital Archive Infrastructure)[15] vor, das von 14 europäischen Institutionen initiiert wird und verschiedene Metadatensammlungen beinhaltet, die letztlich einen transnationalen Überblick sowie den Vergleich ermöglichen sollen. Ulrike HOLLÄNDER und Thorsten SIEGMANN (Berlin) präsentierten das Portal „Europeana Collections 1914–1918“[16], bei dem 14 Institutionen (Bibliotheken) Materialien v.a. zur Alltagsgeschichte des Ersten Weltkrieges zur Verfügung stellen. Zu finden sind Bücher, Songbooks, Zeitschriften, Flugblätter und zahlreiches Bildmaterial. Die Vorteile der internationalen Kooperation zeigen sich insbesondere in zahlreichen, didaktisch ausgerichteten Nachfolgeprojekten[17], die inzwischen in England, Italien und Deutschland auf den Weg gebracht wurden. Dass sich aus der Konkurrenz zu anderen Projekten immer eine klarer Zuschnitt auf ausgewählte Bereiche des übergeordneten Themas ergeben muss, zeigt sich auch bei dem von Georg ECKES (Frankfurt a. M.)vorgestellten Projekt EFG (european

[12] Digitale Akademie. Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz: http://www.digitale-akademie.de/.
[13] http://www.regesta-imperii.de/startseite.html.
[14] Sektion: Erster Weltkrieg digital – Perspektiven der transnationalen Forschung und Vernetzung in den Geschichtswissenschaften, Freitag: 26.9.2014.
[15] http://www.cendari.eu/.
[16] http://www.europeana-collections-1914-1918.eu/.
[17] Z.B. eine App zu Kriegsschauplätzen.

film gateway) 1914[18], das das Thema „Film als historische Quelle“ im weiteren und Kriegsfilmmaterial im engeren Sinne zum Inhalt hat. Hier haben zwischen 2012 und 2014 31 Partner und 26 Filmarchive insgesamt 700 Stunden Film der Jahre 1914–1918 sowie der Nachkriegszeit digitalisiert und zur Verfügung gestellt. Und schließlich stellten Martin GRUNER und Ivonne MEYBOHM (Berlin) das Projekt „1914–1918 online. International Encyclopedia of the first World War”[19] vor, das am 8. Oktober 2014 online geschaltet werden wird. Hier arbeitet ein über tausendköpfiges Netzwerk aus 55 Ländern zusammen, um regionale Überblicke, thematische Überblicke, regionale Themenschwerpunkte sowie enzyklopädische Einträge zum Ersten Weltkrieg zu bündeln. Ausgewählte Experten schreiben die in englischer Sprache verfassten Beiträge, die durch ein 2-läufiges Prüfsystem gehen und von einem wissenschaftlichen Beirat begutachtet werden. Als positives Beispiel, wie Konkurrenz in Kooperation umgewandelt werden kann, zeigt die Tatsache, dass in diesem Projekt die Materialien aus „Europeana“ genutzt werden können.

Fachinformationssysteme:

Für die Veränderungen, die sich im Zuge der aktuellen Medienrevolution für das Bibliothekswesen ergeben, wurde eine Kurzsektion[20] als Podiumsdiskussion veranstaltet, bei der Martin SCHULZE WESSEL (München), Wilfried ENDERLE (Göttingen), Daniel SCHLÖGL (München), Karoline DÖRING (München) sowie Kevin RICK (Marburg) zu Wort kamen. Gregor HORSTKEMPER (München) leitete die Diskussion, wobei der Fokus auf der Problematik der Sondersammelgebieten lag, für die 60 Jahre lang bei der DFG Mittel eingeworben werden konnten. Ziel war es, für bestimmte Forschungsgebiete vollständige Sammlungen anzulegen, so dass jede Publikation auf jeden Fall über Fernleihe einzusehen war. Inzwischen gehe die Entwicklung bei den Fachinformationsdiensten jedoch in Richtung „Flexibilisierung der Förderung“ und „Verzicht auf vollständigen Erwerb“, wobei die Konzentration auf den Erwerb von (ausgewählten) Digitalisaten gerichtet ist. Dies stellt v.a. in Hinblick auf die Lizenzen Probleme dar, da die Nationallizenzen meist zu teuer sind und durch die günstigeren Allianzlizenzprogramme der Nutzerkreis auf eine konkrete Forschungsinteressengruppe eingeschränkt wird. Dabei können beispielsweise Stadtbüchereien, die in der entsprechenden Interessengruppe nicht vertreten sind, in Benachteiligung geraten. Dementsprechend war allgemeiner Tenor der Runde, dass einerseits

[18] http://project.efg1914.eu/.
[19] http://www.1914-1918-online.net/.
[20] Sektion: Von der Literaturversorgung zum Informationsservice. Fachinformationsdienste für die Geschichtswissenschaft, Freitag: 26.9.2014.

nicht auf den Erwerb von Publikationssammlungen in Printversionen verzichtet werden dürfe und dass diese allen zugänglich gemacht werden müssen.

Zudem wurde angemerkt, dass das Format der Bibliographien allmählich einzugehen drohe, sofern diese nicht weiter als der Förderung würdig angesehen werden. Dass es hierfür jedoch auch Alternativen im Internet gibt, hatte Ester CHEN (Braunschweig) in ihrem Vortrag über „Kollaborative Bibliographien als Schnittstellen in Sozialen Netzwerken“[21] angemerkt. Das Georg-Eckert-Leibnitz-Institut nutzt beispielsweise zur Erzeugung und Verbreitung der Bibliographien zu internationalen Schulbüchern den „free reference manager“ Mendeley[22], der zur Bildung sozialer akademischer Netzwerke dient.

e-books:

Die Auswirkungen des digitalen Zeitalters auf die Strukturen des Publikationswesens[23] sind auch im Wissenschaftsbetrieb unübersehbar und äußern sich u.a. in der Tendenz, von Printmedien verstärkt zu digitalen Angeboten zu wechseln. Olaf BLASCHKE (Münster) berichtete eingängig über „Publikationskultur und Verlage im digitalen Zeitalter“[24], wobei er Konsumenten, Autoren, Verlage sowie Bibliotheken in den Blick nahm und bei allen sowohl Tendenzen zu Gewinn als auch Verlust ausmachte. Als positiv wurden z.B. die Aspekte Barrierefreiheit, Informationsfülle, Partizipationsmöglichkeiten, Schnelligkeit, Verfügbarkeit, Kostensenkungen oder die Möglichkeit der Orientierungsdienstleistungen vermerkt. Dem gegenüber steht eine unüberschaubare Informationsflut, Rezensionsmangel, Reputationsverlust für Autoren, neue Zusatzkosten und im Falle der Publikationen die „Kanibalisierung des p-books“. Ähnliches war bereits im Vortrag von Claudie PAYÈ (Köln) angeklungen, die über ubiquity press[25] berichtet hatte – ein Portal, in dem auch MAPP (Modern Academic Publishing Partners) „hervorragende Dissertationen“ als e-books veröffentlichen können. Der exklusive Charakter dieser Plattform wurde jedoch kritisch angemerkt.

Ferner wurden bei den Diskussionen im Rahmen der Portale zum Ersten Weltkrieg auch mögliche Rückwirkung aus der Verlagsbranche deutlich, indem z.T. Fragen aufkamen, inwiefern die zahlreichen digitalen Angebote in bewusster Auswahl auch als Printversionen

[21] Sektion: „Neue Arbeitsformen in der Geschichtswissenschaft: Was gewinnt und was verliert die historische Forschung durch Science 2.0?“, Mittwoch: 24.9.2014.
[22] http://www.mendeley.com/.
[23] Vgl. hierzu den Blog von Lena Krull: http://beruf.hypotheses.org/37.
[24] Sektion: Digitalisierung der Geschichtswissenschaft: Gewinner und Verlierer, Donnerstag: 25.9.2014.
[25] http://www.ubiquitypress.com/site/partners/.

erscheinen und somit besser vermarktet werden können. Diese Tatsache lässt darauf hoffen, dass das Buch im Kontext aller Wandlungsprozesse noch lange nicht ‚abgeschrieben' ist und seinen Status als wichtigen Informationsträger auch nicht verlieren wird.

Ria Hänsich